

Portolane, welche ein ‚casale‘ la Figuella (mitunter auch Figuella oder Figera) bei Ephesos ansetzen.¹⁾ In beiden Formen reizte der rätselhafte Name zu kindlichen Etymologien, von *πυγή* oder *φυγή*, zu deren Begründung dann historische Fabeln ersonnen wurden: hämorrhhoide Ruderknechte Agamemnon's oder Flüchtlinge sollten die Ortsstifter gewesen sein. Die erstere Ableitung kannte schon Theopomp;²⁾ nach einer Vermutung Karl Müllers entnahm er sie einem nahezu verschollenen ionischen Schriftsteller Demokles,³⁾ der dann, als *Φυγελός* am Orte geboren oder zuständig, die andere, gutmütigere Ableitung befürwortet haben dürfte. Als Ethnikon ist auch Phygelites oder Phygelios in Gebrauch, wozu die Namen Phygelios und Phygellos treten.⁴⁾

Strabon hat Pygela zwischen Marathesion und Ephesos; nach Dioskorides und dem Etymologicum magnum lag es in der Nähe von Ephesos. Der Küstenlauf von Scalanova bis an die Kaystrosmündung zeigt heute nur an einer Stelle Ruinen und bot nur dort Raum für eine bescheidene Ortschaft: in dem Winkel, den das Südende des Pamudschak mit einem nach Westen unbedeutend vorspringenden Felscap bildet. Der Weg von hier, der Küste und dem Kaystros entlang, mißt bis Ajasoluk zehnthalb Kilometer. Der h. Wilibald, der ihn im Jahre 722 zurücklegte, gab ihn aus dem Gedächtnis zu gering an, nur auf zwei Meilen (2·957 Kilometer), wie er auch die Entfernung vom Meere bis zur Stadt nur auf eine Meile schätzte, während sie in Wahrheit über fünf Kilometer betrug. Immerhin bestätigen diese Kürzungen, daß die von ihm besuchte, ‚secus mare‘ befindliche ‚villa magna, quae vocatur Figila‘ in der Nähe der Stadt lag.⁵⁾

Die schmale Ebene, die sich am Westfuße des Pamudschak hinzieht, ist eine alluviale Bildung der Gießbäche, die temporär in den Bergfurchen herabstürzen. Am tiefsten landeinwärts, anderthalb Kilometer weit, erstreckt sie sich an ihrem Südende, wo die Bergformen in einem spitzen Winkel zusammenstoßen, den einst der stärkste jener Gießbäche mit Geröll und Humus ausfüllte. Hier wird die Ebene bebaut, während ihre westliche Hälfte mit Schilf und Gestrüpp bestanden ist bis zu einem breiten Sandstreifen, den das brandende Meer am Ufer absetzt. In ziemlichem Abstände einwärts von diesem Sandstreifen ist nun im heutigen Uferboden auf eine gewisse Strecke der antike Gestadelauf zu verfolgen. Er bildet eine kleine, nicht mehr als fünfzig Meter weit ausladende Halbinsel mit einem schmalen Isthmus, auf dessen beiden Seiten sich, je nach dem Winde, anlegen ließ. Die Halbinsel hat jetzt rings Stützmauern aus Bruchsteinen mit Kalkmörtel

¹⁾ W. Tomaschek, Zur historischen Topographie von Kleinasien a. a. O. S. 34 f.

²⁾ Fragm. histor. Graec. I 287, Theopomp. 62. Harpokration s. v. Πύγελα . . . πόλις ἐστὶν ἐν τῇ Τωνιά τῶ Πύγελα, ἣν Θεόπομπός φησιν ἐν ἐκτῇ λαβῆν τὸννομα, ἐπειδὴ τῶν μετ' Ἀρχαίμενωνός τινος διὰ νόσον τὴν περὶ τῆς πυγῆς ἐνταῦθα κατέμηνον. Theopomp figurirt als historischer Zeuge in der eben genannten Urkunde über den Streit zwischen Priene und Samos, zusammen

mit Kreophylos, was auf S. 53 hätte erinnert werden sollen. Vgl. Th. Wiegand und H. Schrader, Priene 30.

³⁾ Fragm. histor. Graec. II 20. E. Schwartz bei Pauly-Wissowa V 133 n. 12.

⁴⁾ CIG II 3027. Ad Timotheum II 1, 15. Synaxarium Constantinopolitanum ed. H. Delehaye p. 785, 23. Chronicon Paschale II 124 ed. L. Dindorf.

⁵⁾ T. Tobler, Descriptions terrae sanctae p. 20; 60; 325.